

MZ, 21.08.2007

Ein Lächeln zu jeder Melodie

Konzert: Oistrach in der Friedenskapelle

Münster • Gegensätze ziehen sich bekanntlich an. Nicht, dass man Klavier und Violine als solche bezeichnen könnte. Am Sonntagabend waren es die beiden Künstler, die auf unterschiedlichen Wegen zusammen das Ziel erreichten. Zur Eröffnung der neuen Saison entzückten **Valery Oistrach** (linkes Foto) und **Ulrich Grosser** (rechtes Foto) in der Friedenskapelle die Zuhörer mit einer vielseitigen Kammermusik. Ersterer repräsentiert die dritte Generation der Familie Oistrach auf



der Violine und kommt – wie Augen- und Ohrenzeugen berichten – ganz nach seinem Großvater David Oistrach.

Schon in der Mozart-Sonate KV 304 konnte man sehen, mit welcher Ruhe er seinen Bogen führte. Keine überflüssige Bewegung. Selbst sein Gesicht zeigte kaum eine Regung – und gerade das machte die zwischenzeitlich aufblitzende Mimik umso deutlicher. Sein Partner am Flügel, der auch unterhaltsam den Abend moderierte, spielte mit seinem ganzen Körper und quitierte jede schöne Melodie mit einem Lächeln. Und derer gab es viele.

So auch in der Sonatine

D-Dur von Schubert. Spielerische Elemente fanden ihren Widerhall in tragischen Ausbrüchen – von freundlicher Hausmusik keine Spur. Das Thema des zweiten Satzes konnte man kaum schmerzlicher zu Gehör bringen.

Letzte Zweifel an der Musikalität Oistrachs dürften nach der g-Moll-Sonate von Bach



verfliegen sein. Nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen: Weder der intime Seeleneinblick des ersten Satzes noch schnelle Läufe. Schnörkellos füllte der sahnige Klang

der Violine jede Note des schwierigen Barock-Stücks.

Wie gut die beiden Künstler zusammenwirkten, zeigte sich nochmal in der von Charlier bearbeiteten Ciaccona von Vitali, wo sich Oistrach mit Kabinettsstückchen über das ausladende Klangbild des Pianisten setzte. Wenn ein Dvorak von den richtigen Musikern gut gespielt wird, dann ist es, als würde man einem Maler beim Erschaffen eines Bildes zuschauen. Die Sonatine op. 100 versetzte die Hörer in einen Farbenrausch. Nirgends liegen Naturalismus und Emotionalität näher als hier. • Christoph Broermann